

Marie Wintelers traurige Berühmtheit

Autor(en): **Ehrismann, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **95 (2021)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Marie Winteler traurige Berühmtheit

Sibylle Ehrismann

Als erste Liebe des grossen Albert Einstein hat die Aarauerin Marie Winteler traurige Berühmtheit erlangt. Als 2011 die Nachfahren der Familie Winteler 138 Briefe dem Bernischen Historischen Museum übergaben, die Einstein Marie und einigen ihrer Familienmitglieder geschrieben hat, war das eine Sensation.

Im Jahr 2018 wurde ein Briefkonvolut, das die Nachfahren der Familie Winteler 2011 dem Bernischen Historischen Museum übergeben haben, im jüngsten Band (Vol. 15) der «Collected Papers of Albert Einstein» veröffentlicht. Es offenbart wichtige, bis dahin unbekannt Details zu Albert Einsteins Aarauer Schuljahr 1896 und über seine innige Beziehung zu Marie Winteler. Dass diese Liebe später nochmals aufflammte, wusste man bis dahin nicht, drei Briefe sorgten für eine veritable Überraschung.

Das freigeistige Winteler-Haus

Die Grossfamilie Winteler führte 1895, als Einstein im Oktober nach Aarau kam, ein offenes und freigeistiges Haus. Vater Jost Winteler stammte aus dem Glarnerland und wurde – nach Studien in Deutschland und einem Schulamt in Murten – Gymnasiallehrer an der Kantonsschule Aarau.¹ Er unterrichtete Geschichte und Alte Sprachen, war ein leidenschaft-

¹ Vgl. «Jost Winteler» auf Wikipedia (Zugriff am 15.4.2020).

← Die junge Marie Winteler. (Foto: Literaturarchiv, abgedruckt bei Franziska Rogger)

licher Vogelkundler und Pionier der Mundartforschung. Seine Frau Pauline stammte aus Jena, war eine geborene Eckart und eine Nachfahrin von Goethes Ehefrau Christiane Vulpius. Das Paar hatte sieben Kinder: Anna, Jost Fridolin (genannt Fritz), Rosa, Marie, Mathias, Jost jun. und Paul. Marie war also die jüngste der Winteler-Töchter. Als sie den 16-jährigen Albert Einstein kennenlernte, war sie 18 Jahre alt. Eine Fotografie zeigt sie mit keckem, selbstbewusstem Blick, sie war hübsch und intelligent.

Die Einsteins ihrerseits hatten wegen des wirtschaftlichen Bankrotts von Vater Einstein ihre Villa in München verkaufen müssen, sie wanderten 1894 mit Tochter Maja nach Italien (Pavia) aus. Sohn Albert blieb jedoch in Deutschland, um die Schule abzuschliessen. Doch mit fünfzehn schmiss er diese, weil ihm der militärische Ton am Luitpold-Gymnasium missfiel.² Ganz anders war der Ruf der Kantonsschule Aarau, dem ältesten nicht kirchlichen Gymnasium der Schweiz. Hier herrschte ein liberaler, offener Geist, die Kantonsschule war fortschrittlicher als die katholisch geprägten Schulen. Das behagte nicht nur dem freiheitsliebenden Albert sehr, auch der gesellschaftspolitische Freigeist Jost Winteler war an dieser Schule ein unkonventioneller und gerade deshalb geschätzter Lehrer.

↓ Marie Winteler, Maja Einstein, Paul Winteler (von links) mit den Eltern Winteler. (Foto: zVg)



Maries Ausbildung am Lehrerinnenseminar

Im Haus der Winteler, dem «Rössligut» in Aarau, wurde Albert Einstein als «externer» Kantonsschüler herzlich aufgenommen. Die sieben Kinder der Familie belebten das Haus, deren Freunde waren willkommen. Es wurde viel musiziert, man diskutierte oft und machte Ausflüge. Dieses Grossfamilienambiente gefiel Albert Einstein, bei den Winteler fühlte er sich ausgesprochen wohl, seine Gasteltern nannte er nach kurzer Zeit «Mamerl» und «Papa».³ Mit Marie Winteler, in die er sich Hals über Kopf verliebte, musizierte er gerne, denn sie spielte ausgezeichnet Klavier. Er spielte die Violine. Als Albert im «Rössligut» einzog, hatte Marie eben ihre Ausbildung am Lehrerinnenseminar Aarau abgeschlossen und war auf Stellensuche. Dieses Lehrerinnenseminar hatte, wie das erst ab 1901 für Mädchen zugängliche Gymnasium der Kantonsschule,⁴ für die höhere Bildung von Frauen einen ausgezeichneten Ruf.

2 Plüss, Matthias: Einsteins Herz gehörte einer Aargauerin, in: Das Magazin, 13.6.2018, S.2.

3 Hermann, Armin: Einstein. Der Weltweise und sein Jahrhundert. Eine Biographie. München/Zürich 2005, S.94f.

4 Staehlin, Heinrich: Die alte Kantonsschule Aarau 1802–2002. Aarau 2002, S.103.

5 Mehr zu Elisabeth Flühmann unter: «Mädchenbildung im Aargau» auf der Webseite des Staatsarchivs Aargau (Zugriff am 15.4.2020).

6 Vgl. Plüss, S.4.

7 The Collected Papers of Albert Einstein, Vol.15. Princeton 2018, S.3.

8 Ebd.S.8, Brief vom 18. Februar 1896.

Hier lehrte etwa die engagierte Frauenrechtlerin Elisabeth Flühmann (1851–1929),⁵ die sich vehement für Frauenbildung und Frauenfragen engagierte. Sie war weit gereist, publizierte im von ihr mitlancierten Schweizer Frauenblatt, das in Aarau herausgegeben wurde, und gründete mehrere Vereine, darunter den Aargauischen Verband für Frauenbildung, aus welchem die Frauenzentrale hervorging. Als charismatische Pädagogin gab sie den jungen, intelligenten Frauen in Aarau Selbstbewusstsein mit auf den Weg, Flühmann wurde vielen zum verehrten Vorbild. So auch für Marie Winteler, die Mitte Januar 1896 eine Stellvertretung an der Primarschule in Niederlenz übernahm.⁶

In dieser Zeit beginnt der Briefwechsel mit Albert: «O, bei uns ist es jetzt so öd, so öd geworden, seit Sie uns durchgebrannt sind; und in meinem Hirn noch viel, viel öder und dümmer», schreibt er in seinem ersten Brief an Marie vom

«Die Vögelchen haben so schön dabei von Ihnen gesungen & ich so süss geträumt!»

14. Januar 1896.⁷ Oder dann: «Liebstes Schätzchen! [...] Welch unendliches Glück ist das Gefühl: Wir sind eine Seele zusammen! Die Musik hat unsere Seelen so herrlich verbunden. Die Liebe macht uns gross und reich und kein Gott kann sie uns nehmen!»⁸ Leider sind die Antwortbriefe von Marie nicht erhalten, doch aus Alberts Briefen lassen sich Gemeinsamkeiten herauslesen, das Musizieren wurde ihm gar zum Sinnbild ihrer Liebe: «Die Violine singt mir gar reizend von Ihnen [...] Gehen Sie viel spazieren und träumen Sie süss

beim Klavier & seien Sie glücklich.»⁹ Auch nach «Mozartliedchen» hält er Ausschau und will sie Marie schicken, «wenn sie zu kriegen sind, die müssen Sie singen».¹⁰

Die Briefe des 17-jährigen Albert Einstein sind voller Glückseligkeit, Neckereien und Koseformen: «Haben Sie auch heute Abend den herrlichen Sonnenuntergang gesehen, Herzchen? Die Vögelchen haben so schön dabei von Ihnen gesungen & ich so süß geträumt!», schreibt er seiner Verehrten am 18. Februar 1896. Marie Winteler ihrerseits scheint an der Primarschule Niederlenz nicht sonderlich glücklich gewesen zu sein, auch das erfährt man aus Alberts Briefen: «Jetzt sind Sie wieder bei Ihren bösen Kinderchen, die mein Engerl so viel ärgern und ihm manche böse Stunde bereiten ... Denken Sie an die Stunden, die wir Ihnen alle möglichst zu versüssen suchen und dass Sie die allerliebste kleine allmächtige Königin meines Herzens sind!»¹¹ Die junge Lehrerin hatte gesundheitliche Probleme und war allem Anschein nach untergewichtig, jedenfalls schickte ihr Albert Esswaren: «Lassen Sie sich die Wurst gut schmecken, Mauserl, damit unsere Kur schöne Früchte trage. Wenn sie fertig ist, kriegen Sie sofort wieder eine andere.»¹²

Versteckspiel mit Marie

Nach ziemlich genau einem Jahr kühlte die verliebte Glückseligkeit ab. Im Oktober 1896 begann Albert Einstein sein Studium an der ETH und zog dafür nach Zürich, und Marie ging in das abgeschiedene Olsberg im Fricktal, wo sie an der Primarschule zu unterrichten begann. Alberts Briefe wurden weniger, Marie hörte immer seltener von ihm, schliesslich hat sie wohl den Schlussstrich gezogen. Was Marie Winteler damals noch nicht wusste: An der ETH Zürich hatte sich der charmante Einstein in seine blitzgescheite Kommilitonin Mileva Marić verliebt. Sie war dreieinhalb Jahre älter als er, kam aus Serbien und studierte in Zürich Mathematik und Physik, denn Frauen konnten hier früher als anderswo ein Hochschulstudium absolvieren.

9 Ebd.S.7, Brief vom 11. Februar 1896.

10 Ebd.S.5, Brief vom 3. Februar 1896.

11 Ebd.S.9, Brief etwa 24. Februar 1896.

12 Plüss, S.4.

13 Vgl. dazu Benedict, Marie: Frau Einstein. Leck 2019.

14 The Collected Papers of Albert Einstein, S.15.

15 Rogger, Franziska: Maja Einstein – ihr Leben und ihr Bruder Albert. Zürich 2005, S.26.

Marie Winteler war selbstbewusst genug, um Albert Einsteins Werben aus der Distanz abzuwehren.

Das gemeinsame Musizieren war auch zwischen diesen beiden ein grosses Thema, mit der ihm fachlich ebenbürtigen Partnerin konnte Einstein aber auch wissenschaftliche Thesen diskutieren. Sie war eine brillante Mathematikerin und half ihm über seine «Schwäche» in Mathematik hinweg. Heute ist es erwiesen, dass Mileva Marić, die 1903 Einsteins erste Ehefrau wurde, einen wesentlichen Anteil zu seinen theoretischen Errungenschaften zur Relativitätstheorie beigetragen hat.¹³ Dass sie trotz Bestnoten ihr Studium kurz vor dem Abschluss abbrechen musste, verschuldete der Umstand, dass Mileva von Albert schwanger wurde. Sie hatte keine Wahl, sie musste nach Hause zurückkehren, um das uneheleiche Kind in Serbien zu gebären und es vorerst dort zu verstecken.

In jenem Frühjahr 1897 hatte der Physikstudent Marie Winteler nochmals seine Liebe versichert, musste aber den Korb, den sie ihm offenbar gegeben hatte, akzeptieren: «Ich liebe Sie von tiefster Seele und verehere Ihr edles Gemüt... Es ist schön von Ihnen, dass Sie sich so offen von der Stimme ihres Herzens leiten liessen. Ich ehre diese That, wenn sie auch arg schmerzt.»¹⁴ Marie Winteler war selbstbewusst genug, um Albert Einsteins Werben aus der Distanz abzuwehren; sie sollte jedoch nie richtig über diese Trennung hinwegkommen. Erschwert haben es ihr die familiären Banden zwischen den Wintelers und den Einsteins.

Maja Einstein in Aarau

1899 kam Maja Einstein nach Aarau, um hier auf Alberts Rat hin am Lehrerinnenseminar, das er wegen Marie gut kannte, zu studieren. Maja wohnte zwar im Töchterheim, war aber oft bei den Wintelers zu Besuch. Auch für Maja wurde hier die profilierte Frauenrechtlerin Elisabeth Flühmann zum bewunderten Vorbild.¹⁵ Diese hatte übrigens schon vor der Zulassung für Mädchen an die heutige «Alte Kanti» von 1901 angestrebt, das Lehrerinnenseminar in eine Kantonsschule umzuwandeln. Dies geschah sehr spät, erst 1976/1979.

Maja Einstein hatte es in Aarau nicht leicht. Marie Winteler, die sich eben von Albert getrennt hatte, machte ihr das Leben schwer, denn Maja musste ausbaden, was Albert Marie eingebrockt hatte. Wegen Maja kam Albert nun öfter wieder nach Aarau. Zudem hatte er von seinem ehemaligen Physiklehrer August Tuchschnid die Erlaubnis, im fortschrittlich ausgestaffierten Labor der Kantonsschule zu experimentieren. Ein erneutes Zusammentreffen mit Marie vermied er jedoch geflissentlich. Dennoch blieb der Kontakt zwischen den beiden lose erhalten.



Die hochmusikalische Maja Einstein heiratete 1910 Maries Bruder Paul Winteler. Zuvor hatte sie in Berlin und Bern Romanistik studiert und über Umwege den Dokortitel erlangt. Paul Winteler seinerseits wurde Jurist, seine Leidenschaft galt aber der Malerei. Gemeinsam führten sie ein idealistisches, naturverbundenes «Aussteigerleben» auf einem Bauernhof nahe Florenz. Ohne die regelmässigen Finanzspritzen von Bruder Albert wäre dieses «utopische» Leben im Geiste der Zeit jedoch nicht möglich gewesen.¹⁶

↑ Maja Einstein (2. von links) im Töchterheim in Aarau. (Foto: Sammlung Stadtmuseum Aarau)



← Verlobungsbild von Maja Einstein und Paul Winteler. (Foto: Literaturarchiv, abgedruckt bei Franziska Rogger)

Ehemann Albert wirbt um seine Jugendliebe

Auch Albert Einsteins engster Freund, Michele Besso, heiratete mit Anna eine Winteler-Tochter. Angesichts dieser glücklichen familiären Verbindungen der Geschwister fiel es Marie umso schwerer, die Trennung von Albert zu überwinden. Sie arbeitete von 1902 bis 1905 als Primarlehrerin im aargauischen Murgenthal, war aber oft krankgemeldet und wohnte 1906 wieder im Elternhaus in Aarau. Drei der neu aufgetauchten Briefe von Albert Einstein an Marie Winteler offenbaren, dass der Physiker im Sommer 1909 erneut um sie geworben hat. Alberts Ehefrau Mileva war zu dieser Zeit schwer depressiv – enttäuscht von Alberts halbherzigem Versprechen auf ein wissenschaftliches Miteinander und frustriert in der Rolle als Ehefrau und Mutter.¹⁷

Die Familie Einstein lebte zu dieser Zeit in Bern, Marie Winteler bei ihrer Schwester Rosa im bernischen Oberwil bei Büren. Im Sommer 1909 müssen sich die beiden getroffen haben, wie aus einem Brief hervorgeht: «Ich lebe immer noch in der Erinnerung an die wenigen Stunden, in denen mir das geizige Geschick Dich bescherte. Sonst ist mein Leben ein denkbar trauriges», schrieb Albert Einstein Marie am 15. September 1909,¹⁸ obwohl er mit Mileva verheiratet war. Marie liess sich jedoch nicht darauf ein: «Sag mir doch wenigstens, was Du für Gründe hast, mich wie einen Aussätzigen zu fliehen! Meine einzige Freude wäre, Dich wiederzusehen oder ein Briefchen von Dir zu erhalten», so Albert im selbigen Brief. Fast ein Jahr lang muss dieses Werben angehalten haben. Am 7. März 1910 schrieb Albert: «Heute Morgen wollte ich zu Dir fahren, weil ich es vor Sehnsucht nicht mehr aushalten zu können glaubte, und nun sitze ich doch wieder hier im Institut. [...] Ich denke in innigster Liebe an Dich in jeder freien Minute und bin so unglücklich wie nur ein Mensch sein kann. Verfehlte Liebe, verfehltes Leben, so klingt es mir immer nach.»¹⁹ Mileva Einstein war zu diesem Zeitpunkt schwanger, Ende Juli 1910 gebar sie den zweiten Sohn.

Ein Jahr später, 1911, heiratete Marie: Albert Müller, Geschäftsführer der renommierten Uhrenfabrik Büren an der Aare. Darüber verzweifelte Albert: «Liebe Marie! Als ich Deinen Brief las, da war es mir, wie wenn ich zusähe, dass mein Grab gegraben wird. Das Restchen Glück, das mir noch geblieben war, ist zerstört, es bleibt nur ein trostloses Pflichtenleben übrig.»²⁰ Auch Marie wurde in ihrer Ehe nicht glücklich. Sie brachte zwar zwei Söhne zur Welt, Paul (1912) und Heinz (1915), doch die musisch begabte Lehrerin verkümmerte in der Ehe wie Mileva an der Seite von Albert Einstein. 1927 teilte Marie «ihrem» Albert in Berlin mit, dass sie die Ehe mit Albert Müller lösen wolle, um «mit den Kindern nicht seelisch

16 Ebd.

17 Vgl. dazu Benedict, Marie: Frau Einstein. Leck 2019.

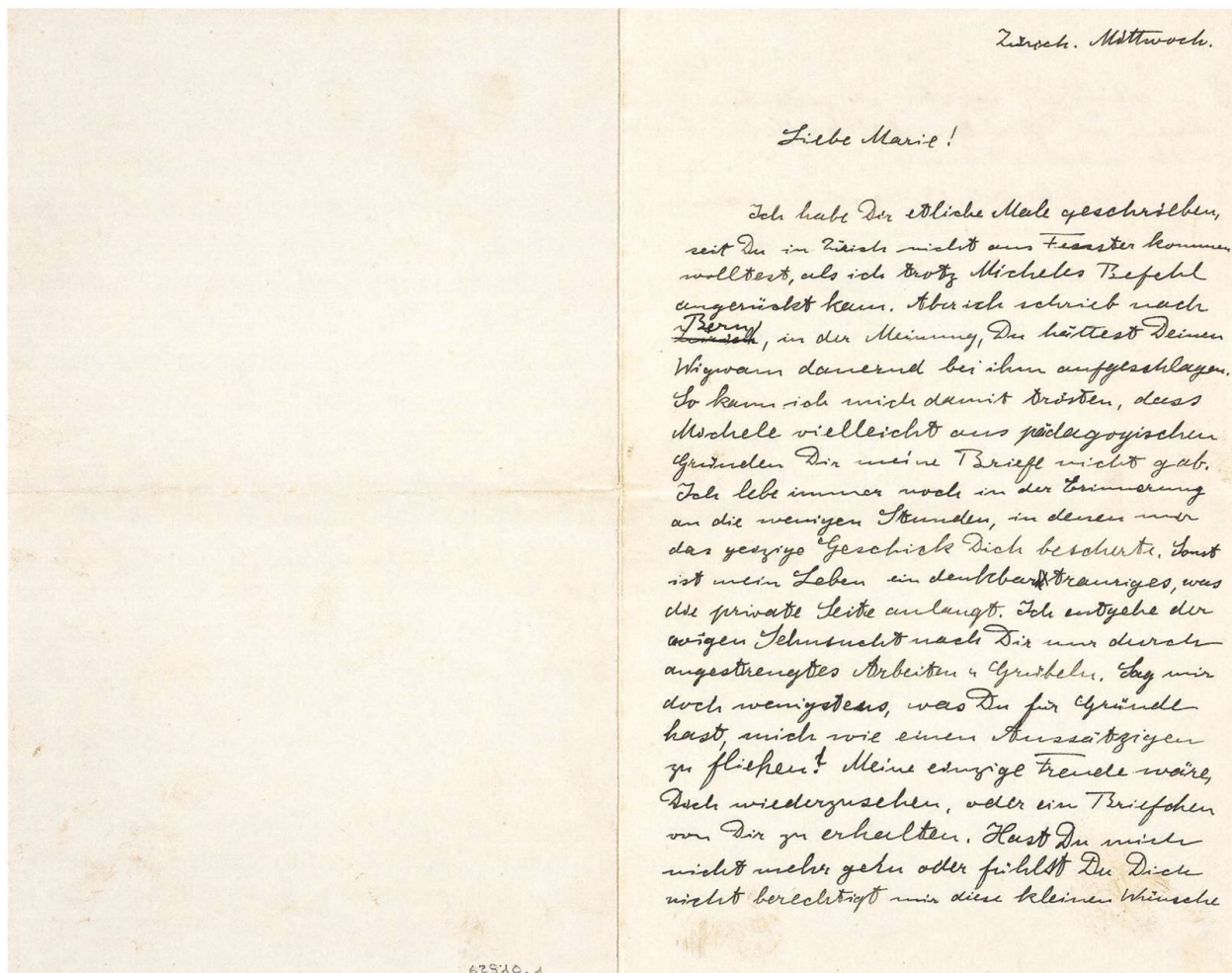
18 The Collected Papers of Albert Einstein, S.20.

19 Ebd.S.20f.

20 Ebd.S.21, Brief vom 7.August 1910.

und körperlich zu Grunde» zu gehen. Marie zog – als selbstbewusste Winteler-Tochter und Schülerin von Elisabeth Flühmann – die Scheidung durch und verzichtete stolz auf jegliche Alimente. Sie übersiedelte nach Solothurn und versuchte, sich und ihre Kinder als Orgel- und Klavierlehrerin durchzubringen.²¹

Marie zog – als selbstbewusste Winteler-Tochter und Schülerin von Elisabeth Flühmann – die Scheidung durch.



In den 1930er-Jahren geriet Marie Winteler jedoch in eine schwere gesundheitliche Krise, verarmte und wandte sich in ihrer Not nochmals an Albert Einstein, der in die USA emigriert war. Marie war zu diesem Zeitpunkt sechzig Jahre alt. Sie wollte mit den Söhnen in die USA auswandern und bat um Alberts Unterstützung. Für Marie blieb das ein Wunschtraum, Albert überwies ihr einzig etwas Geld: «88 fr. 61». Seine Schwester Maja aber nahm Einstein bei sich auf, als sie

↑ Liebesbrief von Albert Einstein an Marie Winteler. (Foto: Bernisches Historisches Museum)

21 Ebd.

22 Dazu ausführlicher Rogger, S.151.

vor Mussolini nach Amerika floh. Marie litt zunehmend an Wahnvorstellungen, wie einst ihr Bruder Jost jun., der 1906 in einem Verfolgungswahn seine Mutter, den Schwager und sich selbst erschossen hatte – eine unfassbare Tragödie. Auch Marie wurde schliesslich in die Kantonale Irrenanstalt in Meiringen eingewiesen, wo sie am 24. September 1957 im Altersheim achtzigjährig starb.²²

Die Autorin

Sibylle Ehrismann ist freischaffende Musikpublizistin und Ausstellungskuratorin. Sie schreibt für diverse Tages- und Fachzeitschriften, hat mehrere Bücher publiziert und ist dramaturgische Mitarbeiterin beim argovia philharmonic.